

**Abenteuerurlaub  
oder  
Was nicht im Katalog stand...**

**von Frank Kress**



Es war einmal vor gar nicht all zu langer Zeit in der Zukunft, da dachte ich mir:  
wäre es nicht schön, noch einmal Island zu besuchen, solange es die Gletscher noch gibt?



Gesagt getan; rein in den gar nicht mal so ökologisch korrekten Flieger und ratzfatzt ist man auf der Insel aus Feuer und Eis. Wobei mittlerweile das Feuer überwiegt und das Eis immer weniger wird. Ein Grund mehr schnellstens loszufliegen...

Kaum gelandet, steht bereits ein noch mit fossilen Kraftstoffen betriebenes Fahrzeug bereit,



welches mich zu meinem ersten Ziel der Reise bringen wird. Ein kleines unscheinbares aber eben auch günstiges Hotel in einem mittelgroßen Städtchen in der Nähe der Ringstraße.



Bei der Buchung wurde mir versprochen, dass es mehr bietet, als man auf den ersten Blick erwarten würde.

Als ich ankam, war ich schon froh, dass es ein Bett und ein Waschbecken gab und konnte nicht so recht nachvollziehen, wie ich den etwas vollmundigen Werbespruch verstehen sollte. Die Frau an der Rezeption war älter als meine Urgroßmutter und hätte auch gut eine Rolle in einem alten Hitchcockfilm spielen können. Sie zeigte mir recht wortlos alles Nötige: das Zimmer, das Bad und den Frühstücksraum. Zum Schluß deutete sie noch auf eine verschlossene gelbe Tür auf der gegenüberliegenden Straßenseite,



die aus unerfindlichen Gründen mit einem gelben Kreis verziert war. Sie lächelte leise in sich hinein und sagte in einem sehr rustikalem Englisch: „There’s more than your eyes can see...perhabs you will find out.“

Mit diesen Worten und einem etwas unergründlichen Blick verlies Sie mich genauso lautlos und in sich hineinlächelnd, wie sie mir eben in der Rezeption erschienen ist.

Im ersten Moment dachte ich, dass mich vielleicht jemand auf den Arm nehmen möchte, da das Zimmer aber annehmbar war und ich von der Reise etwas erschöpft war, lies ich es auf sich beruhen und ging zurück auf mein Zimmer und versuchte etwas Kräfte zu sammeln für die kommenden Tage. Es gibt sicher viel zu entdecken in den nächsten Tagen.

Als ich wieder aufwachte, war es bereits dunkel. Ich muss wohl doch sehr erschöpft gewesen sein von der Anreise und war es eigentlich immer noch. Aber ein merkwürdiger Traum hat mich geweckt:



Die alte Frau ist mir erschienen. Sie stand unten im Hof vor der gelben Tür, die leicht geöffnet war und winkte mir zu. Sie lächelte wieder wie heute mittag. Einerseits wissend aber irgendwie auch furchteinflößend. Während ich so über das Lächeln nachdachte, war sie plötzlich wie vom Erdboden verschwunden und die Tür wieder geschlossen.

Merkwürdig, dachte ich noch und legte mich wieder schlafen und wachte erst am nächsten Morgen gut erholt mit vollem Tatendrang auf.

Nach einem schnellen einfachen Frühstück unten im Gemeinschaftsraum, das von einem ebenfalls eher schweigsamen Mann serviert wurde beschloß ich erste Erkundungen in der näheren Umgebung zu machen. Im Hof angekommen übte die gelbe Tür plötzlich

eine merkwürdig anziehende Kraft auf mich aus. Ich ging näher und drückte zum Test leicht die Klinke herunter. Die Tür war nicht verschlossen. Drinnen war es, soviel ich durch den schmalen Schlitz sehen konnte, stockdunkel.

Merkwürdig! Was soll in einem dunklen Raum schon besonderes zu sehen sein.

Gut ausgeruht wie ich war, entschied ich dem Werbe-

spruch auf den Grund zu gehen und einfach mal zu schauen, was mir hier wohl sonst noch geboten wird; aufler einem durchgelegenen Bett und einem zweckmäßigen Frühstück. Auflerdem haben mich die Worte der alten Frau neugierig gemacht.





Ehe ich die Tür ganz geöffnet hatte, wurde ich wie durch einen heftigen Sog ins Dunkle gezogen.

Mir blieb nicht mal mehr Zeit meine Taschenlampe anzuschalten. Das wäre aber auch nicht nötig gewesen, denn bereits nach wenigen Sekunden war es wieder taghell.

Ich stand auf einer Wiese; mit dem Rücken zu einer merkwürdigen, wie handgeschnitzten Tür, die zu einem leicht windschief wirkendem Haus gehörte. Ich schaute mich irritiert um und konnte das kleine schäbige Hotel nicht sehen. Selbst die Landschaft hat sich völlig verändert. Alles wirkte viel rauer und rustikaler. Keine betonierten Straßen soweit ich schaue konnte, keine Autos, keine Straßenlaternen, keine Werbung. Aber was noch viel merkwürdiger war: keine Menschenseele.



Das Haus vor dem ich stand war nicht das einzige.



Es schien sich um eine ganze Siedlung zu handeln. Eingezäunt von einem sehr abweisenden hölzernen Zaun, der nicht wirkte als wolle er etwas eingrenzen sondern vielmehr als wollte er etwas abhalten.

Mehr Barrikade als Zaun.

Alles was mir die unwirtliche Umgebung unterschwellig signalisierte war: Gefahr!

Aber was ist hier passiert, wo bin ich eigentlich gelandet? Ich kam mir vor als wäre ich in einer anderen Welt gelandet. Oder vielleicht eher in einer lang vergangenen Zeit, denn die Landschaft erinnerte mich noch immer an Island. Alles war nur etwas rauer: das Wetter, der Wind, selbst der Regen wirkte auf mich rauer als der übliche isländische Regen, der gewöhnlich so schnell wieder geht, wie er gekommen ist. Dieser Regen blieb.

Ich beschloss trotzdem die Gegend zu erkunden, zog mir den Kragen meiner Jacke hoch und lief Richtung Dorfplatz oder was ich aus der Ferne dafür hielt. Durch den starken Regen war die Sicht viel zu schlecht, um viel weiter als 20 Meter zu



sehen. Trotzdem war mir, als hätte jemanden gesehen. Vielleicht kann mir ja jemand sagen, wo ich hier gelandet bin. Und noch viel wichtiger: wie ich hier wieder rauskomme. Ich hatte ja nur das dabei, was ich am Körper trage und natürlich meine Kamera, die mich immer begleitet. Wenn ich wieder zurück bin, glaubt mir eh niemand, was ich hier gesehen habe. Dann habe ich zum Glück ein paar Bilder zum Beweis.



Nach ein paar Metern war meine Vorfreude, vielleicht jemanden zu treffen, schon wieder jäh zu Ende. Was ich vorhin aus der Entfernung gesehen habe, war wohl doch kein Bewohner des Dorfes sondern bloß ein paar Pferde, die heimatlos und verloren zwischen den Häusern umherliefen und das saftige Grün genossen. Von ihnen werde ich wohl keine Antwort auf meine Fragen bekommen.

Also lief ich weiter und wunderte mich, wie groß das Dorf doch war. Aber je länger ich lief umso mehr wurde mir klar, dass hier niemand mehr ist. Was ist hier schreckliches passiert?



Die Häuser haben auch schon ihre besten Zeiten hinter sich und wirkten als hätten sie sich schon vor langem dem Wetter ergeben.



Aber irgendwo muss doch jemand sein. Wem gehören die Pferde? Wie finde ich wieder zurück in mein Hotel. Nicht dass ich große Sehnsucht nach dem mäßigen Frühstück und dem durchgelegenen Bett hätte, aber irgendwie war mir langsam mulmig zumute. Ich bin nun fast das gesamte Dorf abgelaufen und habe noch keine Menschenseele getroffen.

Ich ging um das größte Haus am Dorfplatz herum, schaute durch alle Fenster, nichts.

Als ich einmal um das Haus rum war, blieb mir fast das Herz stehen. Da stand plötzlich jemand mitten auf dem öden Dorfplatz. Ich konnte zwar noch nicht sehen, ob Mann oder Frau, war aber froh, endlich überhaupt jemanden zu treffen, der mir vielleicht meine Fragen beantworten kann.



Ich ging schnell näher heran und versuchte mit meinem mittelmäßigen Englisch auf mich aufmerksam zu machen. Schließlich wollte ich niemanden erschrecken. Wer weiß schon, wann hier zuletzt jemand vorbeigekommen ist.

Aber keine Reaktion. Selbst als ich bereits direkt hinter der merkwürdigen kleinen Gestalt stand und ihr vorsichtig auf die Schulter tippte, wurde ich immer noch ignoriert.

Als ich nun aber Aug in Aug vor ihm stand, war meine Enttäuschung groß und meine Verzweiflung wuchs schlagartig an. Mein neuer Freund war aus Holz. Aber was mich besonders irritierte war das Gesicht. Es waren die gleichen Züge wie bei der alten Frau, die gleichen tiefen Falten und nicht zuletzt die Augen, die mich wieder auf diese merkwürdige besondere Art anlachten, ausdruckslos und zugleich geheimnisvoll.

Genau in diesem Moment hörte ich aus dem hölzernen Mund ein leises krächzendes Lachen gefolgt von dem - in einem mir bereits bekannten rustikalen Englisch - einfachen Satz: „I didn't promise you too much!“



Mit einem schauerlichen Lachen im Ohr wachte ich auf. Verdammt, ich bin wohl doch noch einmal eingeschlafen. Ich lag in meinem durchgelegenen Bett, war irgendwie erschöpft und erholt zugleich. Vor allen Dingen aber verwirrt.



Was für eine merkwürdige Begegnung! Irgendwie hatte ich plötzlich einen wahnsinnigen Hunger. Zeit für ein Frühstück mit meiner geheimnisvollen Wirtin.

